

Schüler der JAS beschäftigen sich mit Organspende

Die Chance auf ein neues Leben



Kristin Dahm fand deutliche Worte gegenüber den Schülern: „Ihr wollt immer so Erwachsen sein, dann verhaltet euch auch so und trefft eine Entscheidung!“. Lehrerin Anke Lange und einige Schülern bedankten sich mit einer Kleinigkeit bei den Referentinnen.

Von Jeanine Steltenkötter

OSTBEVERN. Tausende Menschen warten auf ein lebensrettendes Organ – doch die Zahl der Organspenden ist viel zu niedrig. Grund genug für die Josef-Annegarn-Schule, das Thema auch in die Köpfe junger Menschen zu bringen. So haben sich die Schülerinnen und Schüler des 9. und 10. Jahrgangs in den vergangenen Wochen im Unterricht mit dem Thema „Organspende“ auseinandergesetzt. Zum Abschluss hatte Lehrerin Anke Lange für sie drei Referenten – alle in irgendeiner Form von der Organspende betroffen – in die JAS eingeladen.

Waltraud Dahm und ihre Tochter Kristin eröffneten die Vortragsreihe mit ihrer bewegenden Geschichte. „Wir möchten euch von dem Tag erzählen, der unser Leben verändert hat“, begann Waltraud Dahm ihre Erzählung. Ihr damals 19-jähriger Sohn Jannick erlitt im Oktober 2020 einen schweren Verkehrsunfall und lag nach der Bergung auf der Intensivstation. Im Krankenhaus kam dann die bittere Wahrheit beim ersten Arztgespräch: „Ihr Sohn ist hirntot, wir müssen uns über Organspende unterhalten.“ Da kein Organspendeausweis von ihm vorlag, mussten die Hinterbliebenen die Frage der Organspende beantworten. Als Mutter fiel Dahm die Entscheidung nicht leicht, doch letztendlich war der Familie klar, dass Jannick ganz sicher zugestimmt hätte, da das Retten von Leben als leidenschaftlicher Feuerwehrmann schon zu Lebzeiten seine Passion war. Die Mutter erzählte zudem von einem Gespräch mit ihrem Sohn, das nach einem Erste-Hilfe-Kurs stattgefunden hatte, bei dem auch die Organspende thematisiert wurde: „Als ich ihn fragte, ob er denn seine Organe spenden würde, stellte er nur flapsig auf seine Art die Gegenfrage: Was soll ich denn dann noch damit?“. Zu dem Zeitpunkt noch ein Gag, kurze Zeit später Realität: Fünf Organe wurde ihm entnommen und konnten erfolgreich transplantiert werden. Jannick konnte nicht gerettet werden, aber fünf Menschen gab er eine Chance auf neues Leben: Seine beiden Nieren, Lunge, Leber und sein Herz durften Menschen der höchsten Dringlichkeitsstufe das Leben retten.

Aus Datenschutzgründen sind sowohl Spender als auch Empfänger der Organspende anonym, jedoch besteht die Möglichkeit über die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) einen anonymisierten Brief zu verschicken, der dann weitergeleitet wird. Von den Empfängern einer Niere und des Herzens erhielt Dahm Briefe dieser Art und betrachtete sie als ein wertvolles Geschenk mit einem Gruß aus dem Himmel. Sie verlas die emotionalen Briefe mit teils tränenerstickter Stimme und ließ damit alle Anwesenden spüren, wie wichtig ihr diese sind.

Mit der Herz-Empfängerin entstand mithilfe der DSO eine weiterhin anhaltende Brieffreundschaft. Die Geschichte dieser Frau mit angeborenen Herzfehlern sei unglaublich, berichtet Waltraud Dahm: Schon seit der Geburt habe die Frau mit den schlechtesten Überlebenschancen zurechtkommen müssen. Sie habe immer gekämpft und dem Tod mit Operationen und Medikamenten getrotzt, bis sie dann 2020 als erwachsene Frau mit einem multiplen Organversagen den Kampf verloren geglaubt habe. Jannicks Herz sei ihre letzte Rettung gewesen und nachdem sie in ihrem Leben bereits fünf Mal fast verstorben sei, könne sie nun ein normales Leben führen und darf sich inzwischen sogar Hoffnung auf ihren Kinderwunsch machen. „Ich fühle mich so schlecht“, zitiert Dahm aus dem Brief der Herz-Empfängerin und liest weiter: „Das, was für mich der glücklichste Tag in meinem Leben war, war der schlimmste Tag für Sie und für meinen Held/meine Heldin. (...) Ich spüre so viel Liebe für meinen Helden/meine Heldin und verspreche, dass ich so sehr aufpassen werde auf unser Herz. (...) Ich werde immer dankbar sein und sehe dieses Geschenk nicht als selbstverständlich an.“ Dahm resümierte: „Dieser Brief zeigte, dass wir alles richtig gemacht haben und dass wir die richtige Entscheidung getroffen haben.“

Als nächste Referentin erhob sich Dr. med. Ina Vedder von ihrem Platz und informierte als Oberärztin des Evangelischen Klinikum Bethel über die Rahmenbedingungen und Hintergrundinformationen rund um die Organspende. „Der Hirntod ist die verpflichtende Voraussetzung für die Organspende“, erklärte sie und ergänzte weiter ihren Vortrag mit Fallbeispielen aus ihrem Klinikalltag auf der Intensivstation. Sie nahm auch Ängste und entkräftete weit verbreitete Vorurteile. So legte sie großen Wert darauf, dass es kein pauschales Maximalalter für Spender gibt und dass ein Organspendeausweis auf keinen Fall den Umgang mit dem Patienten beeinflusst: „Auch auf der Intensivstation ist das wichtigste Ziel, dem Patienten zu helfen und ihn zu retten – unabhängig davon, ob er sich für eine Organspende entschieden hat oder nicht.“

Im Anschluss an ihren Vortrag nutzten viele Schüler die Gelegenheit, um Fragen zu stellen, und zeigten sich sehr wissbegierig. Neben allen Informationen war Vedder jedoch eines besonders wichtig: Es geht nicht darum, alle von der Organspende zu überzeugen, sondern vielmehr darum, dass jeder für sich eine Entscheidung zur Organspende fällen sollte. „Entscheidet euch und teilt es eurer Familie und euren Freunden mit. Nehmt euren Hinterbliebenen die schwere Last der Entscheidung!“

Als letzte Rednerin kam Henrieke Stöppel zu Wort. Als sie im Alter von zwölf Jahren ein akutes Nierenversagen erlitt, herrschte Ratlosigkeit unter den Ärzten. Lange Aufenthalte auf der Kinderintensivstation und unzählige Dialysen folgten. „Jeder kleine Fortschritt war ein gewaltiger Kraftakt“, berichtete Stöppel. Durch die vielen Bluttransfusionen galt sie als nicht transplantationsfähig, da die verschiedenen Antikörper die Abstoßung eines neuen Organs höchstwahrscheinlich machten. Mit 15 Jahren kam sie dann doch auf die Organspendeliste, woraufhin neun Monate später das Unerwartete passierte: Es gab eine passende Spenderniere für sie von einem genetischen Zwilling. „Zuerst habe ich der Transplantation nur für meine Eltern zugestimmt“, gab sie zu. „Aber bis jetzt war es die beste Entscheidung meines Lebens“, reflektierte sie unter Tränen. Sie konnte ihren Abschluss und eine Ausbildung machen, hat sich „auf jedem Schützenfest zurück ins Leben getanzt“, ihren Mann kennengelernt und mit ihm eine Familie gegründet. Sie musste auch gesundheitliche Rückschläge hinnehmen, besiegte Krebs, überstand Corona. Ihre größte Sorge galt dabei immer ihrer Spenderniere, doch diese blieb von allem völlig unbeeindruckt. Stöppel ist unendlich dankbar für sie und feiert jährlich am Tag der Transplantation ihren zweiten Geburtstag.

Allen Vorträgen lauschte die voll besetzte Aula aufmerksam und die Lehrer zeigten sich beeindruckt von der Anteilnahme und dem Interesse der Schüler an den Worten der Referenten. Schulleiter Braun bedankte sich bei den Referenten für ihre authentischen und emotionalen Erzählungen und die damit verbreitete Hoffnung und die positive Botschaft.

„Der Sinn der Veranstaltung ist nicht, euch eine Entscheidung aufzuzwingen, sondern einfach dieses Thema in eure Köpfe zu bringen“, verabschiedete der Schulleiter seine Schüler abschließend in die Pause.
